

**Zeitschrift:** Bulletin suisse de linguistique appliquée / VALS-ASLA  
**Band:** - (1996)  
**Heft:** 63: Einsegnement des langues et théories d'acquisition =  
Sprachunterricht und Spracherwerbtheorien

**Vorwort:** Zu diesem Band  
**Autor:** Schwarz, Alexander

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 08.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Zu diesem Band

Alexander SCHWARZ

Vom 28. bis 30. September 1995 fand an der Universität Lausanne die zweisprachige Tagung *Enseignement des langues et théories d'acquisition / Sprachunterricht und Spracherwerbstheorien* statt, die sich vor allem an FachdidaktikerInnen in den Sprachfächern richtete. Es nahmen - die Referierenden und die Organisierenden eingeschlossen - etwa 90 Personen daran teil.

Der Anlass war gewissermassen die Nachfolgeveranstaltung zur Tagung *Verstehen im Deutschunterricht* vom Herbst 1990 (vgl. Bulletin CILA 53 (1991)), doch sind drei Unterschiede hervorzuheben, die der neuen Tagung das Gepräge gaben.

Erstens handelte es sich um eine interdisziplinäre und wie erwähnt zweisprachige Veranstaltung. Beim Ideensammeln für eine neue Tagung hatte sich gezeigt, dass die kognitiven Wissenschaften sich so stark entwickelt hatten und dass gleichzeitig über ihre Erkenntnisse bei den potentiellen Benützern so wenig Sicherheit bestand, dass eine interdisziplinäre und auch sprachlich in keiner Weise auf den Bereich Deutsch als Fremdsprache beschränkte Weiterbildungsveranstaltung am dringlichsten erschien, die hier Orientierung bieten würde.

Zweitens erschien es bei einem solchen theoretischen Thema als sinnvoll, sich diesmal nicht primär oder gar ausschliesslich an die Unterrichtenden selbst zu wenden, sondern an DidaktikerInnen, die es gewohnt sind, selbständig zwischen Theorie und Praxis zu vermitteln.

Stand die Orientierung im Vordergrund, so erschien es drittens am effektivsten, eine beschränkte Anzahl von Plenarvorträgen mit genügend Diskussionsmöglichkeiten anzubieten. Um die Inhalte nicht zu verwässern, sollten sie von Personen gehalten werden, die derzeit in der Forschung drinstecken - und zwar an ihrer Spitze. Gleichzeitig wurde bei der Wahl der Referierenden darauf geachtet, dass sie alle die Fähigkeit hätten, ihre Arbeit einem zwar interessierten und betroffenen, aber nicht direkt an dieser Forschung beteiligten Publikum nahezubringen, ja dass sie bekanntermassen gut mit DidaktikerInnen und Lehrpersonen kommunizieren könnten - sowie auch untereinander. Auf der anderen Seite sollte die Vielfalt der Forschungsmeinungen durchaus sichtbar werden. Leider liess sich dagegen, nicht zuletzt wegen der

Absage von Wolfgang KLEIN, das Gleichgewicht der zwei Kurssprachen nicht finden.

Die ReferentInnen waren speziell auf den Anlass und auf ihr schulisches Publikum vorbereitet worden. Insbesondere war es wichtig, dass sie alle von Anfang bis Ende des Kurses anwesend und in offiziellen wie privaten Diskussionen ansprechbar waren. Dieser Umstand war sicher der positivste des Anlasses, und ich möchte auch an dieser Stelle die Dankbarkeit der Organisierenden den fünf Referierenden gegenüber zum Ausdruck bringen.

Einige Worte zum Ablauf. Um von Anfang an die Diskussion und damit ein aktives Verhalten der Teilnehmenden zu fördern, stand am Donnerstag, nach der Eröffnung und der rahmengebenden Einführung von René RICHTERICH in das Verhältnis von Linguistik und Psychologie, nur ein einziges Referat auf dem Programm, das von Bernard PY. Mit seinen drei Anforderungen an das Sprachenlernen, dass es systemhaft, normgebunden und funktional sei, und mit seiner These, dass es nicht bloss späteren Gesprächen diene, sondern selbst in Form eines exolingualen Gespräches zwischen dem die Zielsprache noch nicht gut beherrschenden Lernenden und dem die Zielsprache gut beherrschenden Unterrichtenden geschehe, legte er die Basis für alle weiteren Referate und Diskussionen. Dominique BOURQUIN und Stefan KRAFT vom zweisprachigen Théâtre pour le moment (Bern) gelang es am Abend mit ihrer eigens für diesen Anlass erarbeiteten eindrucksvollen szenischen Lesung aus Peter HANDKES *Kaspar* und, in virtuoser Weise hineinverwoben, aus der französischen Übersetzung, alle Vorstellungen und Gefühle zu aktivieren und zu problematisieren, die die Teilnehmenden in Sachen Spracherwerb und Sprachunterricht mit nach Lausanne bringen mochten. Die Hauptpersonen des Spracherwerbs und gleichzeitig grossen Abwesenden der Veranstaltung, die Erwerbenden und Lernenden, hier kamen sie in Gestalt des Opfers Kaspar (Hauser) in zugleich be- lustigender und erschreckender Weise zur Sprache - und zu was für einer Sprache.

Der Freitag war mit vier Referaten schwer befrachtet. Daniel GAONACH führte eine Reihe von Grundoperationen vor, wie beispielsweise das laute Lesen von unbekanntem Wörtern, die - entgegen den Annahmen eines rein kommunikativen Unterrichtes - automatisiert sein müssen, um später einen bestimmten Grad von Beherrschung der Fremdsprache zu erlauben. Michèle KAIL zeigte in einem Feuerwerk an Theorien, wie der Erwerb einer Fremdsprache von der jeweiligen Lernaltersprache, der zu erwerbenden Sprache und ihrem Verhältnis beeinflusst wird. Clive PERDUE pflichtete ihr darin bei, betonte aber gleichzeitig, dass bestimmte Phasen zu Beginn des Spracherwerbs

von allen Lernenden durchlaufen werden müssten. Wolfgang BUTZKAMM zog aus der Sprachspezifik die Konsequenz, beide Sprachen im Unterricht einzusetzen und sie systematisch zu vergleichen - auch wenn das zu „falschen“ Sätzen führt, wie: *In England sagt man, Ich bin schwimmend.* „Fehler“ sind gemäss des Phasenmodells ja auch nichts Störendes, sondern vielmehr typisch für bestimmte Stufen im Erwerb der Fremdsprache, die schlicht nicht übersprungen werden können. - Was die Schule, die ja Noten geben muss, damit anfängt, ist jetzt natürlich ihr Problem.

Die Teilnehmenden, die sich in ihrer (freiwilligen und schriftlichen) Evaluation zur Tagung äusserten, verlangten von den Referierenden und vom Kurs auch nicht darauf eine Antwort. Das können wir mit Sicherheit sagen, weil bis zum Freitagabend die Möglichkeit bestand, Fragen, die in den Diskussionen zu wenig oder gar nicht zur Sprache gekommen waren, schriftlich zu formulieren. Am Abend, der für die Teilnehmenden frei war, haben die Organisierenden und die Referierenden auf der Basis dieser Fragen das Podiumsgespräch vom Samstagmorgen vorbereitet. Es wurde von Anne-Claude BERTHOUD gestaltet, und alle Referierenden kamen dabei noch einmal zu Wort. Dank ihrem Engagement - dem BERTHOUDs und dem der Referierenden - erlaubte diese Schlussveranstaltung es, wie aus mündlichen Reaktionen zu entnehmen war, viele Lücken zu stopfen und den Teilnehmenden den Eindruck zu geben, das in Lausanne gehört zu haben, was beim gegenwärtigen Stand der Forschung gesagt werden kann.

Immerhin wurde der Wunsch geäussert, vermehrt den Fremdsprachenunterricht an der Schule selbst zum Gegenstand der Forschung zu machen. Dies war vielleicht die wichtigste Anregung, die die Referierenden von der Veranstaltung mitnehmen konnten. Umgekehrt scheint mir die wichtigste Lehre aus den Referaten zu sein, dass Fremdsprachenunterricht nicht so sehr auf die Anwendung des Erworbenen und Gelernten, also auf spätere ausserschulische Kommunikation blinzeln sollte, sondern vielmehr auf die eigene und gegenwärtige Kommunikation zwischen Lernenden und Lehrenden sowie der Lernenden untereinander, und zwar vor allem darauf, dass die Unterrichtskommunikation möglichst viele Sequenzen anbiete, in denen die Lernenden lernen können und wollen. PY nennt solche Sequenzen *séquences potentiellement acquisitionnelles*. Das Motto der Tagung war also weder Kommunikation statt Kognition (oder umgekehrt), noch Kognition im Dienste der Kommunikation (wie neuerdings so oft), sondern jetzt umgekehrt Kommunikation im Dienste der Kognition.

Organisiert wurde der Anlass von Susanne WOKUSCH und dem Schreibenden von der Section d'allemand, Anne-Claude BERTHOUD von der Section de linguistique und René RICHTERICH von der Ecole de français moderne der Universität Lausanne. Das Tagungssekretariat betreute Laure CHAPPUIS. Die Tagung war gleichzeitig ein Kurs der Zentralstelle für Weiterbildung der Mittelschullehrerinnen und -lehrer (WBZ/CPS) in Luzern, die uns auch die finanziellen Sorgen abnahm. Ferner ist der Faculté des lettres und der Ecole de français moderne der Universität Lausanne für ihre Unterstützung zu danken. Wir schätzen uns sodann glücklich, im Bulletin VALS/ASLA die Möglichkeit zu haben, die Überlegungen der Referierenden und der Organisierenden den Teilnehmenden noch einmal in Erinnerung rufen und einem breiteren Kreis von Interessierten zur Kenntnis bringen zu können. Die chronologische Reihenfolge der Beiträge von RICHTERICHs Einführung über die fünf Vorträge der Gäste bis zum von BERTHOUD geleiteten Podiumsgespräch ist beibehalten worden. Ergänzt ist diese Druckfassung um die einleitenden Worte und um eine abschliessende Reaktion von WOKUSCH auf den Anlass.